

Wagner Tannhäuser – Ouvertüre (Klavier solo) mit Noten

Wagner: Tannhäuser – Ouverture
(Ouvertüre (Klavier solo) mit
Noten) with sheet music



LEWIS KERN, Verlagsbuchhandlung
Wilhelm, L. Kollmannstr. 20, 6.

Richard Wagner

Wilhelm Richard Wagner (22. Mai 1813 in Leipzig – 13. Februar 1883 in Venedig) war ein deutscher Komponist, Dramatiker, Dichter, Schriftsteller, Theaterregisseur und Dirigent. Mit seinen Musikdramen gilt er als einer der wichtigsten Erneuerer der europäischen Musik des 19. Jahrhunderts. Er veränderte die Ausdruckskraft der romantischen Musik und die theoretischen

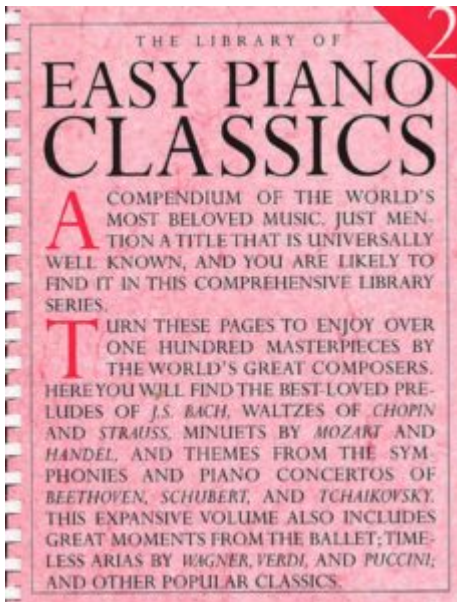
und praktischen Grundlagen der Oper sowie ihr Gesamtverständnis, indem er dramatische Handlungen als Gesamtkunstwerk gestaltete und Libretti, Musik und Regieanweisungen verfasste.

Wagner wollte die aus seiner Sicht „dekadenten“ Theater reformieren, mit seiner Kunst zu einer besseren Volksbildung beitragen und damit die Welt verbessern. Schon in jungen Jahren beherrschte ihn die Idee, Musik und Schauspiel (Das Kunstwerk der Zukunft, Oper und Schauspiel) zu verbinden und eine neue Kunstrichtung in Anlehnung an die Tradition griechischer Tragödien zu begründen. In seinen Schriften hat er wiederholt beschrieben, wie Musik dramatische Handlungen in „Botschaften“ verwandeln kann und wie Musik (das weibliche „gebende Element“) der Poesie (dem männlichen „erzeugenden Samen“) zusätzliche Ausdruckskraft verleiht.

„Die Wissenschaft hat uns den Organismus der Sprache offenbart; aber was sie uns zeigte, war ein toter Organismus, den nur die größte Not der Dichter wiederbeleben kann, nämlich indem er die vom anatomischen Seziermesser geschnittenen Wunden am Sprachkörper wieder schließt und ihm den Atem einhaucht, der ihn dazu inspiriert, sich zu bewegen. Aber dieser Atem ist: – die Musik!“

– Richard Wagner: Opera und Drama

Er verteidigte sein Konzept mit Vehemenz und arbeitete zielstrebig an der Verwirklichung seines Kunstideals (in Form von Festivals an einem Ort der Freizeit). In König Ludwig II. fand er einen Gleichgesinnten, beide wollten ihre künstlerischen Ideale (Festspielhaus, Musikschule, Kunsterziehung) in München verwirklichen. Dieses Projekt scheiterte jedoch und konnte erst später in Bayreuth realisiert werden. Dort entwickelte sich Wagners Festspielkonzept vor allem mit seinem Bühnenfestspiel Parsifal zu einem „Religionsersatz“ durch die Kunst (Religion und Kunst).



Er gründete das ausschließlich der Aufführung eigener Werke gewidmete Festival im von ihm geplanten Bayreuther Festspielhaus. Seine Innovationen in der Harmonielehre beeinflussten die Entwicklung der Musik bis heute. Mit seiner Schrift *Das Judentum in der Musik* gehört er zu den obsessiven Verfechtern des Antisemitismus.

Wagners Werke sind ein Höhepunkt der romantischen Musik und haben viele Zeitgenossen und spätere Komponisten maßgeblich beeinflusst. Insbesondere *Tristan* hat die Musiksprache des 19. Jahrhunderts vorangetrieben und gilt vielen als Ausgangspunkt der modernen Musik. Der sogenannte Tristan-Akkord.

Dies gilt vor allem für die Harmonischen. Mit *Tristan*, dessen erster Akt 1857 komponiert wurde, führte Wagner sie weit über das Niveau hinaus, auf dem Brahms 1892 in seinen späten Klavierstücken op. 117 bis 119.

Es ist der Bereich, in dem sich Wagners Vorstellungskraft entfaltet, einen charakteristischen Personalstil entwickelt und durch die jeweilige dramatische Situation des Geschehens in Grenzen gehalten wird, sich also nicht ins Unendliche verliert. Wagners Einfluss auf die Musikgeschichte zeigt sich beispielsweise darin, dass mehr als 100 Jahre nach der Entstehung des Werks die komplexen harmonischen Verläufe des Tristan-Akkords auf unterschiedliche Weise analysiert und

interpretiert wurden und von der Krise in gesprochen wurde Moderne Harmonielehre.

Das sahen auch viele zeitgenössische Komponisten so. Ein besonderer Verehrer Wagners war z. B. Anton Bruckner, der durch Wagners Tod zum Trauersatz seiner siebten Symphonie angeregt wurde. Von Wagner übernahm er jedoch nur die Harmonik und die extreme Länge seiner Kompositionen, während seine Formen durch ihre klaren Kanten in starkem Kontrast zu Wagners fließenden Übergängen stehen. Erst im neuen Jahrhundert wurden mit der Zwölftontechnik von Arnold Schönberg wirkliche Fortschritte erzielt.

Dieser Einschätzung wird mitunter entgegengehalten, dass bereits Komponisten vor Wagner wichtige harmonische Neuerungen in die Musik eingebracht hatten. Das gilt zum Beispiel für Frédéric Chopin, dessen gewagte Chromatik und Harmonik – etwa in einigen Préludes und Nocturnes – seine Zeitgenossen überraschte.

Bei Wagners Einfluss, dem sich viele zu entziehen versuchten, kann man nicht von einer kontinuierlichen, gleichförmigen Entwicklung sprechen. Komponisten wie Pjotr Iljitsch Tschaikowsky und Antonín Dvořák bewegten sich noch auf „traditionellen“ harmonischen Pfaden, während Richard Strauss und Gustav Mahler die Wagnersche Tonsprache übernahmen.

Genre-geschichtlich liegt Wagners Bedeutung in der Weiterentwicklung der sogenannten Nummernoper zum Musikdrama. Während beispielsweise Webers Freischütz eine Aneinanderreihung einzelner Nummern (Arien, Duette, Chöre etc.) ist, die durch gesprochene Rezitative verbunden sind, überwiegt Wagners sogenannte „unendliche Melodie“ – insbesondere in seinen reifen Werken. Das Orchester beginnt am Anfang eines Aktes zu spielen und hört am Ende des Aktes auf; es wird nicht gesprochen.

Es gibt keine Arien mehr, sondern – gesungene – Erzählungen

oder Monologe, Dialoge etc. Sie stehen aber nicht isoliert nebeneinander oder hintereinander, sondern sind durch die Orchestermusik miteinander verwoben. Wagner bedient sich dabei der Leitmotivtechnik, d. h. er ordnet einer bestimmten Person, einem Objekt oder einem Gefühl (Liebe, Sehnsucht, Wut) ein bestimmtes musikalisches Motiv zu, das immer dann zu hören ist, wenn die Person, das Objekt oder das Gefühl auftaucht.

Wagner wollte „Gedanken“ und „Gefühl“ musikalisch ausdrücken und bewirkte mit solcher „Intentionsmusik“ eine bis dahin unbekannte „psychologische Wirkung“ beim Zuhörer. Mit der Leitmotivtechnik im Ring des Nibelungen und in Tristan und Isolde ist ihm das eindrucksvoll gelungen.

In zwei Fällen soll Wagners Musik Emotionen ausgelöst haben, die zum Tode führten – 1911 beim Tod von Felix Mottl im zweiten Akt von Tristan und 1968 beim Herztod des Dirigenten Josef Keilberth, ebenfalls im zweiten Akt von Tristan.



Wie kaum ein anderer Künstler polarisierte Wagner das Publikum, und bis heute setzen sich Interpreten verschiedenster Disziplinen mit seinem vielschichtigen Werk auseinander. Neben Komponisten, die Wagner ablehnten, wie Brahms und Tschaikowsky, gab es Kritiker wie Nietzsche – und später Adorno –, die nicht nur auf die Gefahren des „bezaubernden Rausches“ hinwiesen, sondern sich auch mit den

Auswirkungen Wagners auf die Musik auseinandersetzen der Zukunft, ja der Umgang mit der gesamten Kultur.